

Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 Rth im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 Rth 25 ^g außerhalb 1 Rth 45 ^g

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 ^g von außerhalb derselben mit 10 ^g für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 Rth im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 Rth 25 ^g außerhalb 1 Rth 45 ^g

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 ^g von außerhalb derselben mit 10 ^g für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N^o 142.

Welzheim, Dienstag den 14. September

1875.

Verfügungen der Behörden.

Welzheim. Der **Amtsversammlungs-Ausschuss** und die **Landarmen-Commission** treten am **Samstag**, den 18. Septbr., Vormittags 9. Uhr in hiesigem Rathhause zusammen.

Den 13. Septbr. 1875.

S. Oberamt.
Weidner.

Württemberg.

Gmünd, 10. Sept. In **Wißgoldingen** ereignete sich am letzten Dienstag ein schreckliches Unglück. Nachdem der dortige Ziegeleibesitzer zuvor ein Pferd eingebüßt und hierdurch einen bedeutenden Schaden erlitten hatte, sollte er an obigem Tage noch durch ein schwereres Unglück heimgesucht werden, indem sein 2 Jahre altes Kind, von der Mutter in unvorsichtiger Weise auf einen durch Pferde in Betrieb gesetzten Leinwandmaschinenpöpel gesetzt, einen Fuß zwischen die Räder brachte, wodurch ihm derselbe buchstäblich zermalmt wurde und eine Amputation unvermeidlich ist.

Gmünd, 10. Sept. Gestern wurde uns ein Zweig von einem Apfelbaum mit schäufster Blüthe überbracht. (Volkskr.)

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Sept. Wie man hört, sollen Conferenzen der Pariser Tractat-Mächte, veranlaßt durch die drei Kaiser-Staaten, behufs Verbesserung der Zustände in der Herzegowina bevorstehen.

Breslau, 9. Sept., Abends. Der Kaiser ist zur festgesetzten Zeit hier eingetroffen und von der zahlreich versammelten Bevölkerung in überaus enthusiastischer Weise empfangen worden. Von Glogau, wo der Aufenthalt wegen der sehr heißen Witterung abgekürzt worden war, bis nach Breslau wurde nur in Dyhernfurt ein kurzer Aufenthalt gemacht und eine von den Gutsbesitzern der Umgegend dargebotene Kollation in einem Zelte im Freien eingenommen. Sämmtliche Bahnhöfe, welche der Zug passirte, waren auf das prächtigste geschmückt und besetzt. Ueberall hatten die Kriegervereine und Schulen der in der Nähe der Bahn liegenden Orte die Bahn entlang Aufstellung genommen. Nach dem Empfang auf dem hiesigen Bahnhofe fuhr der Kaiser mit der Kronprinzessin und der Kronprinz mit dem Herzog von Connaught in die prachtvoll geschmückte Stadt ein. Der Erzherzog **Albrecht** von Oesterreich ist heute Nachm. 5 Uhr hier eingetroffen und von dem Kronprinzen am Bahnhofe empfangen worden. Auch der kommandirende General des 6. Armeekorps, General v. **Tümpel**, und der Oberpräsident, Graf **Arnim**, waren zur Begrüßung auf dem Bahnhofe anwesend.

Breslau, 10. Sept. Der Kaiser wohnte gestern mit den übrigen hohen Herrschaften der Festvorstellung im Stadttheater bei, wo er mit unbeschreiblichem Jubel empfangen wurde. Nach den lebenden Bildern ließ sich Se. Maj. sämmtliche bei der Festvorstellung Mitwirkenden im Foyer vorstellen und kehrte hierauf ins Schloß zurück, während der Kronprinz und die übrigen fürstlichen Herrschaften noch längere Zeit im Theater verweilten. Der Kronprinz machte später eine Fahrt durch die glänzend erleuchteten

Straßen. Heute Vorm. 10 Uhr hat sich der Kaiser im besten Wohlbefinden mittels Extrazuges zur Parade des 6. Armeekorps begeben.

München, 11. Sept. Sicherem Vernehmen nach wird die Einberufung und feierliche Eröffnung des bayerischen Landtages am Dienstag den 28. September erfolgen.

Ausland.

Prag, 9. Sept. Gestern hat der Kassier der Laborer Sparkasse seine Frau, seine drei Kinder und zuletzt sich selbst getödtet, Furcht vor Strafe wird als Motiv der That bezeichnet.

Rußland und Polen. In Nowo-Tscherkassk, der Hauptstadt des donischen Kosakenlandes, soll augenblicklich ein höherer französischer Offizier, angeblich ein Oberlieutenant des großen Generalstabes, verweilen, um Pferdeankäufe für die französische Kavallerie zu machen. Ob er sein Ziel erreichen wird, ist freilich sehr zweifelhaft, denn abgesehen davon, daß der Transport über Odeffa und Marseille den Preis der Pferde sehr bedeutend erhöht, ist dieser jetzt auch schon an und für sich in ganz Rußland ein außerordentlich hoher wegen der kolossalen Pferdeankäufe, die Rußland vorzunehmen gezwungen ist, um seine Kavallerie-Reorganisation durchzuführen.

† (Künstlers Erdenwallen.) Caspar Swoboda, ein schon etwas bejahrter Herr, steht vor dem Einzelrichter des fünften Bezirks in Wien unter der Anklage, seiner Geliebten 2 Gulden gestohlen zu haben.

Richter: Was ist Ihre Beschäftigung? — Angekl.: Ich bin ich Künstler.

Richter: Worin besteht Ihre Kunst? — Angekl.: Ich geh spazieren auf Estrich.

Richter: Sie sind also Seiltänzer? — Angekl.: Ich bitte, mir Seiltänzer, ich heiß Künstler, ich schmeichle mir.

Richter: Haben Sie schon einen Anstand bei Gericht gehabt? — Angekl.: Euer Gnaden, geb ich Ihnen Burt, daß ich bin unschuldig wie Madel weißgewaschene.

Richter: Denken Sie nach, mir scheint, Sie werden die Konkurrenz mit den weißgewaschenen Mädchen doch nicht vertragen können. — Angekl.: Ah ja, jetzt fällt ma ein, einmal hab ich kriegt 24 Stunden, weil hab ich gefressen im Wirthshaus Braten kälbernes.

Richter: Das Essen eines Kalbsbratens bildet an und für sich noch keine strafbare Handlung. — Angekl.: Ale Kellner lumpige hat wullen Perize.

Richter: Und da sind sie mit der Zech durchgegangen? — Herr Swoboda nickt mit dem Kopfe.

Richter: Und weiter? — Angekl.: Dann bin i g'jesen neun Monat wegen Verdacht ganz ungerechte.

Richter: Was war das für Verdacht? — Angekl.: Weil hab ich aufgehoben von Gassen Ringel schöne goldene.

Richter: Ich begreife. Und das nächstemal? — Angekl.: Haben's me geben 15 Monat.

Richter: Wofür denn? — Angekl.: (verdrießlich): No wegen Jungfrau Maria.

Richter: Drücken Sie sich deutlicher aus. — Angekl.: Bin ich gwest in Kirchen, wo war Jungfrau Maria mit Kadel wunderschöne.

Richter: Ich verstehe, Sie haben das Kleid gestohlen und verkauft. — **Angell:** (erbittert): Mir verkauft. Der Herr Pfarrer hat mi erwischt.

Richter: Sind Sie endlich fertig? — **Angell:** (be-mühtig): Ja, Herr kaiserlicher Rath, bis auf paar Ohrfeigen, was ich hab geben Patron meinige.

Richter: Zu wieviel Tagen sind Sie da verurtheilt worden? — **Angell:** (etwas verschämt): Habns ma geben vier Jahrln.

Richter: Was?! — **Angell:** Ja, ise leider gestorben dran, Patron meinige.

Hiermit ist die Generalbeichte des vielgeprüften Ewoboda zu Ende und der Richter inquirirt ihn über das der heutigen Anklage zu Grunde liegende Factum. Diesmal waltet jedoch ein günstigerer Stern über dem Schicksal des Künstlers, da Marie Worecek, die Beschädigte, erklärt, daß sie mit dem Angeklagten in gemeinsamem Haushalt lebe und daß sie Alles mit ihm theile, was sie besitze. Auf Grund dieser Aussage spricht der Richter Ewoboda von der Anklage frei.

(Da werden Weiber zu Hyänen!) Der „Dorf-Zig.“ wird aus Gotha geschrieben: Eine junge Erfurterin borgte bei einer Freundin einen vollständigen Anzug, schmückte sich damit und fuhr per Eisenbahn hierher, um sich auf dem Vogelschießen zu amüsiren. Ihre Freundin folgte ihr aber, ertappte sie und schleppte sie in die Stadt. In der Gartenstraße nöthigte sie die Unarmherzige, in einen Hausflur zu treten, zog ihr die erborgte Kleidung bis auf den Unterrock aus und überließ sie ihrem Schicksal.

Der Polizeispion.

Roman

von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Noch verderblicher aber als dies Alles wirkte ein Weib auf ihn ein.

Es gibt ein spanisches Sprichwort, welches behauptet, daß überall wo eine Frau im Spiele ist, ein Mann verloren geht.

Roland besaß eine Maitresse, die auf großem Fuße leben wollte.

Als die Summen, welche Madame Mazerolles ihm zu seinen Vergnügungen freigebig zufließen ließ, verschwanden durch die Unerfättlichkeit dieses schönen Weibes.

Von seiner Leidenschaft beherrscht, begann er zu spielen, um zu gewinnen, zu trinken, um sich zu betäuben.

Die Besitzerin bemerkte Anfangs nicht, auf welchen abschüssigen Wegen ihr Pathen wandelte, zu dem sie eine noch stärkere Liebe als zu ihren Söhnen hinzog, und als ihr endlich doch die Augen aufgingen, war sie aus eben dieser Liebe geneigt, was er trieb und that für Jugendthorheiten zu nehmen und als solche zu entschuldigen.

Jacques Lebrun, der zwar nur geringe Bildung besaß, aber von der Natur mit einem gewissen Scharfblick begabt war, sah weiter als seine, ihrem Pathen blind vertrauende Herrin.

Es entging ihm nicht, daß Roland die Wohlthaten seiner Pathin in arger Weise mißbrauchte, aber seine, nach seinem Dasürhalten untergeordnete Stellung in diesem Hause, mehr aber noch seine Anhängigkeit an seine Wohlthäterin, hielt ihn ab, seine Gedanken über Roland ihr offen mitzutheilen.

Als die Dame ihm eines Tages jedoch eingestand, sie sei nicht ohne Furcht für die Zukunft ihres Pathen, da war der Alte der Erste, der sie zu beruhigen suchte.

„Bah, lassen Sie ihn sich seine Hörner ablaufen,“ sagte er mit scherzhaftem Tone.

„Wer hat in seiner Jugend nicht einmal locker gelebt?“

„Diese Zeit geht vorüber und dann wird der gute Kern schon zum Vorschein kommen.“

Aber in Paris vergeht die Jugend mit unbegreiflicher Schnelle.

Junge Leute von starkem Charakter wissen in dem Taumel ihr besseres Selbst zu bewahren und entlagen noch zu rechter jenen wilden Vergnügungen, welche die schwachen Charaktere unwiederbringlich in's Verderben reißen.

Zu den letzteren zählte auch Roland.

Doch seines kräftigen Körperbaues begann er bald bleich und erschöpft auszufehen.

Madame Mazerolles gewahrte das mit Schrecken und Angst. „Roland zerstört seine Gesundheit,“ sagte sie eines Morgens zu Jacques Lebrun.

„Meine Kammerfrau erzählte mir vor einer Stunde, er sei heute früh in einem Zustande völliger Trunkenheit nach Hause gekommen und habe die ganze Straße in Aufregung gebracht.“

Der alte Mann zuckte die Achseln.

„Annette hat großes Unrecht, Ihnen solche Dinge mitzutheilen,“ versetzte er.

„Was ist's denn auch weiter?“

„In ganz Paris findet man keinen jungen noch alten Mann, der nicht einmal einen Trunk über den Durst gethan.“

„Thun Sie, als wüßten Sie es nicht.“

„Ich werde dem jungen Menschen den Kopf waschen und er wird künftig seinen Wein mit Wasser trinken.“

„Am Ende, damit er die Diener und die Nachbarn nicht weckt, wenn ihn seine Freunde abhalten, zur rechten Zeit nach Hause zu kommen — mein Gott, das kann ja leicht geschehen, — wär's wohl gut, wenn man ihm einem Haupt Schlüssel anvertraute.“

Auch dieses Mal übte Madame Mazerolles noch Nachsicht und verzeh aus thörichtester Liebe, was sie später schwer zu bereuen Ursache hatte.

Es dauerte nur kurze Zeit, da drangen neue Klagen über ihren Liebling an ihr Ohr.

Roland hatte beträchtliche Schulden kontrahirt, besuchte Spielhäuser und war in das Netz einer Syrene gerathen.

Der alte Jacques wußte das Alles schon lange, als Madame ihm mit bleichem Antlitze und zitternden Lippen diese Neuigkeit mittheilte, aber aus Mitleid für seine Herrin ließ er sie in dem Wahne, daß Roland's Vergehungen nur Jugendthorheiten seien, denen später gewiß Reue und Besserung folgen würden.

Die Maske der Sorglosigkeit und Heiterkeit annehmend, erwiderte er:

„Er macht Schulden — nun ja, aber ganz Frankreich hat solche.“

„Man leiht ihm leicht Geld, da man Sie reich weiß und glaubt, Sie würden für ihn bezahlen.“

„Über man hat ihn im Spielhanse gesehen,“ versetzte Madame Mazerolles.

„Es ist wahr, aber wer hat nicht in seiner Jugend die Karten angerührt?“

„Ich selbst habe es im Bivouac und im Quartier gethan.“

„Auch wird ja in Ihrem Hause gespielt, an den Abenden wenn Sie Gesellschaft haben.“

„Und was seine Maitresse betrifft, so wär's freilich besser, er hätte solche nicht.“

„Aber er ist ein so scharmanter Cavalier — Die Dame hat wenigstens einen guten Geschmack —“

„Er opfert ihr aber große Summen.“

„Würden Sie es lieber sehen, wenn die Dame sie ihm opferre?“

Es war eine eigenthümliche Moral, die der Alte hören ließ sie zwang indessen der alten Dame ein Lächeln ab.

„Alter Freund,“ sagte sie, „ich beauftrage Sie, den leichtsinnigen Patroa auf den rechten Weg zu führen.“

Sie mögen ihm hin und wieder einige Louis'dors aus Ihrer Börse vorstrecken.

Ich zahle sie Ihnen dann zurück.“

Der alte Mann that, wie Madame Mazerolles ihm befohlen und begleitete die Summen, die er aus seiner eigenen Börse dem Unerfättlichen einhändigte, mit gutgemeinten Warnungen und Rathschlägen.

Letztere aber nahm Roland mit so hochfahrender, wahrhaft empörender Ruhe entgegen, daß der treue Diener darüber fast in Verzweiflung gerieth.

Und daß diese endlich in Wahrheit das Herz des ehrlichen Freundes der Madame Mazerolles zerreißen sollte, daran trug der Haupt Schlüssel, der nach Jacques Rath dem lockeren Burschen eingehändig war, die größte Schuld.

Ah, dieser Schlüssel sollte viele Monate später dem wackeren Alten die Zelle der Conciergerie aufschließen, aus deren Pforte er den Weg zum Schaffot antrat.

Roland's Verschwendungssucht steigerte sich von Tag zu Tag. Der schöne böse Dämon, der auf der Reise von Sens nach Paris die Gluth einer unverilgharen Leidenschaft in ihm entzündet hatte, war an seiner Seite geblieben.

Dieser, genußsüchtig wie er, spornete ihn mit der Macht, die er über den Leichsinnigen gewonnen, an, kein Mittel unversucht zu lassen, um sich in Besitz solcher Summen zu setzen, die Beide in den Stand setzten, ein herrliches Leben zu führen.

Madame Mazerolles bemerkte zu ihrem Kummer, daß ihr Pathe jetzt seltener als je in ihrem Hause weilte und sogar von den Mahlzeiten wegblieb.

Zu Anfange sie heimlich Thränen darüber; nach und nach verwandelte sich ihr Schmerz aber in Verdruss, und als die Gläubiger immer häufiger größere Summen forderten, die sie dem Leichsinnigen vorgestreckt, da beschloß sie mit derselben Energie und Raschheit gegen Roland vorzugehen, mit der sie einst ihren Sohn Charles von seiner ungetreuen Gattin getrennt hatte.

Sie ließ eines Morgens Jacques Lebrun zu sich rufen.

„Das muß anders mit Roland werden,“ sagte sie in entschiedenem Tone.

„Er mißbraucht meine Güte in unverantwortlicher Weise.“

„Ich sehe keine Aue, keine Besserung, und, wie wehe es auch meinem Herzen thut, so sehe ich mich doch genöthigt, meine Hand von ihm abzuziehen.“

Vielleicht bewirkt die Noth, was meine Schwäche für ihn nicht zu vollbringen vermochte.

Der treue Diener schwieg.

Er kannte den festen Charakter seiner Herrin und wußte, daß wenn sie einmal einen festen Entschluß gefaßt, sie nicht mehr davon abzubringen war.

Dieser Entschluß sollte kurz darauf noch durch ein unerwartetes Ereigniß beschleunigt werden.

Wie bereits früher erzählt, pflegte die reiche Dame an gewissen Tagen in der Woche ihre alten Freunde in ihrem Salon zu empfangen und sie splendid zu bewirtheten.

Diese Abendgesellschaften fanden in der ersten Etage statt. Nach dem köstlichen, mit den feinsten Weinen gewürzten Diner wurde aber nicht bloß geplaudert, sondern man begab sich auch zur Abwechslung an die Spieltische.

Einige der Gäste spielten Whist, andere huldigten dem Könige Pharaon.

Dieses Vergnügen, bei welchem beträchtliche Summen umgesetzt wurden, nahm jedoch mit dem ersten Schlage der Mitternachtsstunde ein Ende.

Madame Mazerolles verabschiedete dann ihre Gäste ohne weitere Umstände.

„Man hat sich früher für mich ruinirt,“ sagte sie lächelnd, „ich will jetzt nicht, daß man sich bei mir ruinirt.“

Auch muß ich den Befehl meines Arztes befolgen, der mich frühzeitig zur Ruhe schickt.“

Sie erhob sich dann von ihrer Chaiselongue und klingelte den beiden Kammerdienern.

„Joseph, Francois, bringt die Hüte und Mäntel der Herren und laßt die Wagen vorkahren.“

Auf dieses Zeichen nahm Jacques die Einsätze im Spiele auf, die auf dem Teppich lagen, zählte das Geld sorgfältig und verschloß es in eine Schublade, zu der er den Schlüssel in Händen hatte.

Auf diese Weise konnte in der nächsten Soiree das Spiel da wieder angefangen werden, wo es unterbrochen worden.

Der Intendant öffnete dann die Schublade wieder und legte das Geld in Haufen an seinen bestimmten Platz.

Dieser Gebrauch war Roland nicht entgangen, der, nachdem er in das Hotel eingezogen, mehrere Male den genannten Soireen beigewohnt hatte.

Ungefähr vier Monate nach der Ankunft des jungen Mannes in Paris, am nächsten Morgen nach einem Empfangsabend, an dem hoch gespielt worden, drang Jacques Lebrun mit Angestüm in das Wohnzimmer seiner Herrin.

Diese hielt einen Ausruf des Erschreckens nicht zurück, als sie sein blaßes Gesicht, seine verstörte Miene erblickte.

„Mein Gott! was ist geschehen?“ rief sie, sich von ihrem Stuhle erhebend.

„Ein Unglück, nicht wahr?“

„O, gewiß ist wieder Roland —“

Jacques unterbrach sie, gegen seine Gewohnheit.

„Madame,“ fragte er hastig, „haben Sie das Kartengeld wieder aus dem Fach genommen, wo ich es gestern vor Ihren Augen hineingelegt?“

Die alte Dame sank in ihren Stuhl zurück, als wenn sie von einer Ohnmacht ergriffen würde.

„Ich — das Kartengeld?“ Ich habe dieses Gemach noch nicht verlassen.“

Die Geberde des alten Soldaten drückte die furchtbarste Verzweiflung aus.

„Dann bin ich verloren!“ rief er, „und mir bleibt nichts übrig als mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen.“

„Wie? Was soll das heißen, alter Freund? Im Namen des Himmels erklären Sie mir —“

„Ich ging so eben durch den Salon,“ versetzte er mit heiserer Stimme.

„Da bemerkte ich einen Louisd'or — er lag auf dem Boden unter dem Tische — ich hebe ihn auf, will ihn zu den andern legen — ich ziehe den Schlüssel aus meiner Tasche — den Schlüssel, den ich ängstlich hüte, ich schwöre es Ihnen bei dem Leben meiner Tochter! Da ist er, sehen Sie.“

„Ich öffne die Schublade und — finde sie leer.“

„Man hat die mir unvertraute Summe gestohlen.“

Kaum hatte Jacques diese Worte gesprochen, als die Kammerfrau Annette Chevassu in's Zimmer trat.

„Gut, daß ich Sie treffe, Herr Lebrun,“ sagte sie. „Sie hatten Ihren Schlüssel verloren.“

Der alte Mann fuhr erstaunt zurück.

„Welchen Schlüssel, Mademoiselle?“

„Nun, den zu der Schublade, worin Sie das Kartengeld aufbewahren.“

„Wie? was sagen Sie?“

„Nun, ich habe ihn so eben auf der Treppe gefunden, die Herr Roland zu gehen pflegt, wenn er sich auf sein Zimmer begiebt.“

Jacques schlug erstaunt die Hände zusammen.

Annette aber fuhr fort:

„Er sieht wie neu aus.“

Sie haben ihn wohl pußen lassen.

Sie reichte dem Intendanten den Schlüssel hin, der das Ansehen hatte, als wenn er nie gebraucht worden und fügte hinzu:

„Da ist noch etwas; ich fand es, gleich dem Schlüssel, da ich die kleine Treppe reinigte; ist das nicht ein Stück Wachs?“

Jacques besah den Gegenstand, den die Kammerfrau ihm in die Hand legte.

Es war in der That ein Stück Wachs, in der Form, wie die Schlosser es oft gebrauchen, um ein Schlüsselloch abzudrücken.

Der Intendant wollte sprechen, aber Madame kam ihm zuvor.

„Meine Schokolade,“ befahl sie, „und schicken Sie mir Madeline; ich habe ihr Aufträge zu erteilen.“

Annette entfernte sich.

Madame Mazerolles und Jacques Lebrun waren jetzt allein. „Fassen Sie sich, alter Freund, fassen Sie sich und zeigen Sie mir die beiden Schlüssel.“

Der Alte gab sie mit zitternder Hand hin.

Sie betrachtete die Schlüssel genau.

Einer war dem andern vollkommen gleich.

Nur war der eine noch nicht viel gebraucht worden.

Eine, erschreckende Blässe lagerte sich auf das Antlitz der alten Dame.

Sie ersuchte Jacques Lebrun, ihr auch das Stück Wachs zu zeigen.

Dieser, dem ihre Bewegung nicht entging, zögerte es ihr zu geben.

„Ohne Umstände! ich will es sehen,“ befahl sie mit strengem Tone.

„Ach, Madame, ich fürchte —“

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Herrschet im Ersten das Zweite, so rühmt Ihr das löbliche Ganze.
Doch wenn Ihr Beides verkehrt, seht Ihr mit Schrecken mich an.

Auflösung der Charade in Nr. 141:
W a c h s e l z e.

Welzheim. Der **Ausschuß des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins** versammelt sich am Samstag, den 18. Sept., Nachmittags 2 Uhr in Welzheim (Krone).

Den 13. Septbr. 1875.

Vereins-Vorstand
D.M.M. Weidner.

Cronmühle, Gemeinde Fichtenberg.

Nächsten Dienstag den 14. dieses Monats Nachmittags 4 Uhr verkauft Ferdinand Ackermann von der Cronmühle seine

Mühle, Acker, Wiesen und Waldungen, auch werden ca. 7 Morgen beste Wiesen parzellenweise abgegeben.

Die Kaußchillinge sind in sechs Jahreszielen abzutragen und sind die Liebhaber zur Verkaufsverhandlung auf das Rathhaus in Fichtenberg eingeladen.

Rienharz.

Vieh-, Fahrniß- und Güter-Verkauf.

Am nächsten Freitag d. 17. Septbr. wird in Rienharz im Hause des Johannes Marx von Vormittags 9 Uhr an im Aufstreich verkauft:

1 paar starke Stier, 1 Kuh samt Kalb,
cca. 600 Dinkelgarben, cca. 500 Habergerben,
cca. 30-50 Ctr. Sen, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge,
und Nachmittags von 1 Uhr an
cca. 20 Morgen Feldgüter stückweise in verschiedenen Parzellen, sowie
1 Scheuer mit Gemüse- und Obstgarten.
Siezu ladet Liebhaber freundlich ein

Georg Rost.

Arbeiter-Gesuch.

Es werden am **Montag den 20. Septbr.** für die ganze Dauer des Winters eine größere Anzahl Arbeiter angenommen von der

Zuckerfabrik Stuttgart.

Manholz.

Geldantrag.

520 Mark Pfleggeld liegen gegen gerichtliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Georg Kau.

Steinenberg.

M K F o r d.

Die zur Einrichtung zweier Gemeindebacköfen im hiesigen Armenhaus erforderlichen Arbeiten, als:

Grab-, Maurer- und Steinhauer-Arbeit, veranschlagt zu 695 Mark,
Schlosserarbeit " " 123 "

werden am nächsten

Donnerstag den 16. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr auf hiesigem Rathhaus im öffentl. Aufstreich vergeben.

Kosten-Voranschlag und Pläne können täglich eingesehen werden.

D. 7. Sept. 1875.

Schultheißenamt.

Schömit.

Welzheim.

Schafwaideverpachtung.



Die hiesige Winter-schafwaid, welche 400 bis 500 Stücke ernährt, wird am

Mittwoch den 22. Sept. 1875

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause zur öffentlichen Verpachtung kommen, wozu unter dem Anfügen hiemit eingeladen wird, daß die Waid gesund, und dem Pächter, welchem die erforderlichen Stallungen für seine Schafe unentgeltlich eingeräumt werden, Gelegenheit geboten ist, ca. 600 Ctr. Futter guter Qualität von der Stadtpflege um angemessenen Preis erwerben zu können.

Auswärtige Pacht Liebhaber haben sich mit amtlichen Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 10. Septbr. 1875.

Gemeinderath.

Welzheim.

Den Umtausch der Pfandbriefe der **Würt. Hypothekenbank** besorgt wie auch anderer Werthpapiere
Wilhelm Lohss.

Schorndorf.

Salzlager.

Roch- und Steinsalz ist durch eigene Beziehung aus der K. Saline in größeren Quantitäten fortwährend zu haben bei

Chr. Ziegler, Sailer.

Gaildorf.

Eine zum ein- und zweispännig fahren eingerichtete, durchlaufende, mit Bock und Rücksitz versehene, beinahe noch neue

Drotsche,

sowie ein gut erhaltenes

Clavier

(Wiener Flügel v. Schweithofer) hat im Auftrag zu verkaufen

Paul Wolff.

Mönchhof.

Farrenverkauf.



Einen 2 Jahre alten schönen Farren, Hellwacht, hat zu verkaufen

(Für den Ritt wird garantirt)

Georg Wohlfarth.

Ebni.

Vieh-Verkauf.

Am nächsten

Freitag den 17. Sept.

Nachmittags 2 Uhr

verkauft der Unterzeichnete

2 pr. Eier, 2 trachtige Kühe,

1 Jährling und 1 Halbjährling

(Käupling),

wozu Kauf Liebhaber freundlichst eingeladen sind.

Johann Grau.

Hölldis.

Warnung.

Ich erkläre hiemit, daß ich für meinen Schwager Johann Münz von heute an für Schuldigkeiten, welche er auf meinen Namen macht, keine Zahlung mehr leiste, und liegt es daher in Jedermanns Vortheil, demselben nichts mehr anzuborgen.

Christian Eisenmann.